

Zurück und in die Zukunft

Zum 700. Geburtstag darf sich die Kurstadt ruhig ein wenig feiern lassen – Es müssen aber auch wichtige Weichen gestellt werden

Es klingt zwar irgendwie paradox – aber beim Ausblick auf 2013 muss ein Rückblick im Mittelpunkt stehen. Schließlich feiert Königstein nicht jedes Jahr den 700. Jahrestag der Verleihung der Stadtrechte. 365 Tage hat die Bevölkerung des Kurorts Zeit, die stolze Vergangenheit ihrer Stadt gebührend zu würdigen – im großen öffentlichen, aber auch im ganz privaten Rahmen.

■ Von Stefan Jung

Königstein. Es gibt nicht viele Städte von derart überschaubarer Größe, die wie Königstein mit einer solchen Vielfalt an Geschichte und Geschichten aufwarten können. Und ein derart stolzes Jubiläum, wie es die Kurstadt im neuen Jahr feiert, sollte eigentlich Grund genug sein, sich mit der Historie des eigenen Zuhauses mal wieder etwas näher zu befassen. Das gilt nicht nur für Neubürger, sondern auch für Eingelackte. Wie wäre es mit einem Besuch im Stadtmuseum oder einem geführten Spaziergang durch die Stadt? Königstein hat da einiges zu bieten.

Gemeinsam mit Stadtarchivarin Beate Großmann-Hofmann will die TZ mit der Serie „Eines Tages“ ihrerseits einen Beitrag zum Jubiläum beisteuern, und an jedem Erscheinungstag 2013 ein passendes Ereignis aus 700 Jahren Königsteiner Stadtgeschichte – mal größer, mal kleiner – in den Fokus rücken (siehe links).

Natürlich wird es zum großen Geburtstag auch einen akademischen Festakt geben. Der muss sein. Auffällig und wohlthuend ist jedoch beim Blick in den Königsteiner Veranstaltungskalender, dass die Verantwortlichen der Kurstadt ansonsten weniger Glitzer und Glamour und stattdessen mehr von dem ins Programm gepackt haben, was das Leben in der Kleinstadt ausmacht. Volks- und Burgfest, große Geburtstagstafel, Benefiz-Lauf oder 3-Burgen-Weg lassen den Vereinen und Einrichtungen der Stadt ausreichend Zeit, sich einzubringen und auszuleben.

Billiger ist besser

Zweifelsfrei der richtige Weg, zumal er um einiges kostengünstiger ist als das, was Königstein in das Rahmenprogramm zur Fußball-WM 2006 gesteckt hat. Offensichtlich hat man die richtigen Lehren aus dem Kosten-Desaster von damals gezogen. Letztlich muss auch im Jubeljahr 2013 die Rücksichtnahme auf die prekäre Kassenlage oberste Priorität haben. Und das umso mehr als im neuen Jahr – bei



Oben: Jette (re.) und Julia (li.) machen es vor: Wie wäre es zum Jubiläum mal mit einem Besuch im Kleinen, aber Stadtmuseum? Das kann Spaß machen und man lernt noch was über das eigene Zuhause. Rechts: Über Besucher aus der Kurstadt freuen sich natürlich auch die Verantwortlichen des Kurbads, über dessen Zukunft entschieden wird. Fotos: jp (3)



aller retrospektiven Feierlaune – wichtige Weichen für die Zukunft gestellt werden müssen. Der Neubau des Falkensteiner Gerätehauses steht an. **Das Sportplatzprojekt in Schneidhain wird vermutlich 2013 in die finale Phase eintreten.**

Kur, Bauhof und mehr

Und da sind auch noch einige evidente, wie gleichermaßen offene Fragen, die auf ihre Beantwortung warten. Kommt er noch – der Umzug des Bauhofs? Und vor allem, was passiert mit dem Kurbad? In

trockenen Tüchern scheint in beiden Fällen noch nichts. Vor allem im Falle des Bades mehren sich die Anzeichen, dass das Vertragspapier über den Verkauf des Wiesengrunds, in den das Bad samt Erhalt und Sanierung gewickelt werden sollte, derzeit eher triefnass und wenig belastbar ist.

Ohne den erhofft millionenschweren Erlös aus dem Verkauf des städtischen Nachbargrundstückes, das haben auch die Befürworter der Sanierung des Öfteren betont, dürfte es mehr als schwer wer-

den, eine Mehrheit für den Erhalt des Bades zu finden. An diesen Worten und an den darauf folgenden Taten wird sich das Pro-Kurbad-Lager messen lassen müssen.

Zu deutlich lesbar steht das Menetekel der Kostenexplosion noch an der Wand des Hauses der Begegnung (Hdb). Zu frisch ist die Erinnerung daran, dass das zur Finanzierung der HdB-Sanierung ursprünglich angedachte Drei-Säulen-Modell von Anfang an so stark wankte, dass es nie zum Tragen kam. Denkverbote, das muss allen

Beteiligten klar sein, darf es keine geben. Zu sehr wird die Entscheidung, egal welche gefällt wird, die Stadt für die Zukunft prägen. Allerdings muss alles, was angedacht wird, auch wohlüberlegt sein und auf Herz und Nieren geprüft werden.

Und dabei stehen auch die Kritiker des Kurbad-Erhalts, allen voran die Vertreter der ALK, in der Verantwortung. Sie müssen sich genau überlegen, was sie künftig zur „Causa Kurbad“ sagen und tun werden. Zu hohl und wenig glaub-

würdig klangen zuletzt deren vermeintliche Treueschwüre für das Bad. Viel mehr verfestigte sich der Eindruck, dass hier alles unternommen wurde, um das bei einigen doch ungeliebte Stiefkind endlich vom Hals zu bekommen.

Sollte dem so sein, werden die Kurbad-Gegner im Sinne der eigenen Glaubhaftigkeit gut beraten sein, dieses Kind in den anstehenden Beratungen so auch beim Namen zu nennen.

Sollte der Eindruck trügen und das Herz der ALK-Fraktion doch für das Königsteiner Bad schlagen, muss von ihr bei der Suche nach einer Lösung für den Erhalt des meistfrequentierten Freizeitangebots der Stadt mehr an Kreativität und Verve kommen.

Dass die ALK da sehr viel mehr Potenzial hat, beweist die Aktionsgemeinschaft bei den Dingen, die ihr wirklich am Herzen liegen – erinnert sei an die Gegnerschaft zum Schneidhainer Sportplatzprojekt, den Widerstand gegen die Erhöhung der Kindergartengebühren oder auch ihr Nein zur städtischen Förderung des privaten Anbieters für U3-Betreuung.

Kinder, Kinder

Was die Sorge für den eigenen Nachwuchs angeht, stehen die Verantwortlichen der Stadt übrigens im neuen Jahr ganz besonders in der Pflicht. Da ist zum einen die U3-Betreuung, bei der – Stand jetzt – von außen kaum zu erkennen ist, wie der Nachholbedarf auf dem Weg zum Rechtsanspruch noch rechtzeitig abgearbeitet werden kann. Und da sind zum anderen die baulichen Missstände im kernstädtischen Kindergarten und Hort, denen dringen abgeholfen werden muss. Nicht erst seit der mehrheitlich beschlossenen, gestaffelten Erhöhung der Kindergartenbeiträge steht die Stadt hier bei den Eltern im Wort und muss in 2013 zumindest erkennbare Fundamente für zeitnah realisierbare, tragfähige Lösungen legen.

Bleibt last but not least ein „Sorgenkind“, um das sich alle Königsteiner kümmern sollten, wenn es eine Überlebenschance haben soll. Die Rede ist, wie zu erwarten, vom Burgfest. Unter der Last von Regulierungswahn und Bürokratismus ächzend, werden nette Sonntagsreden und hübsche Ehrenurkunden aus Wiesbaden nicht ausreichen, das Fest davor zu bewahren, unter dem enormen Kostendruck zerquetscht zu werden. Es wäre ein enormer Verlust an Leben und Tradition in der Stadt, wenn das Kultfest just im Jubiläumsjahr seine letzte Auflage erleben und danach selbst Geschichte werden würde.